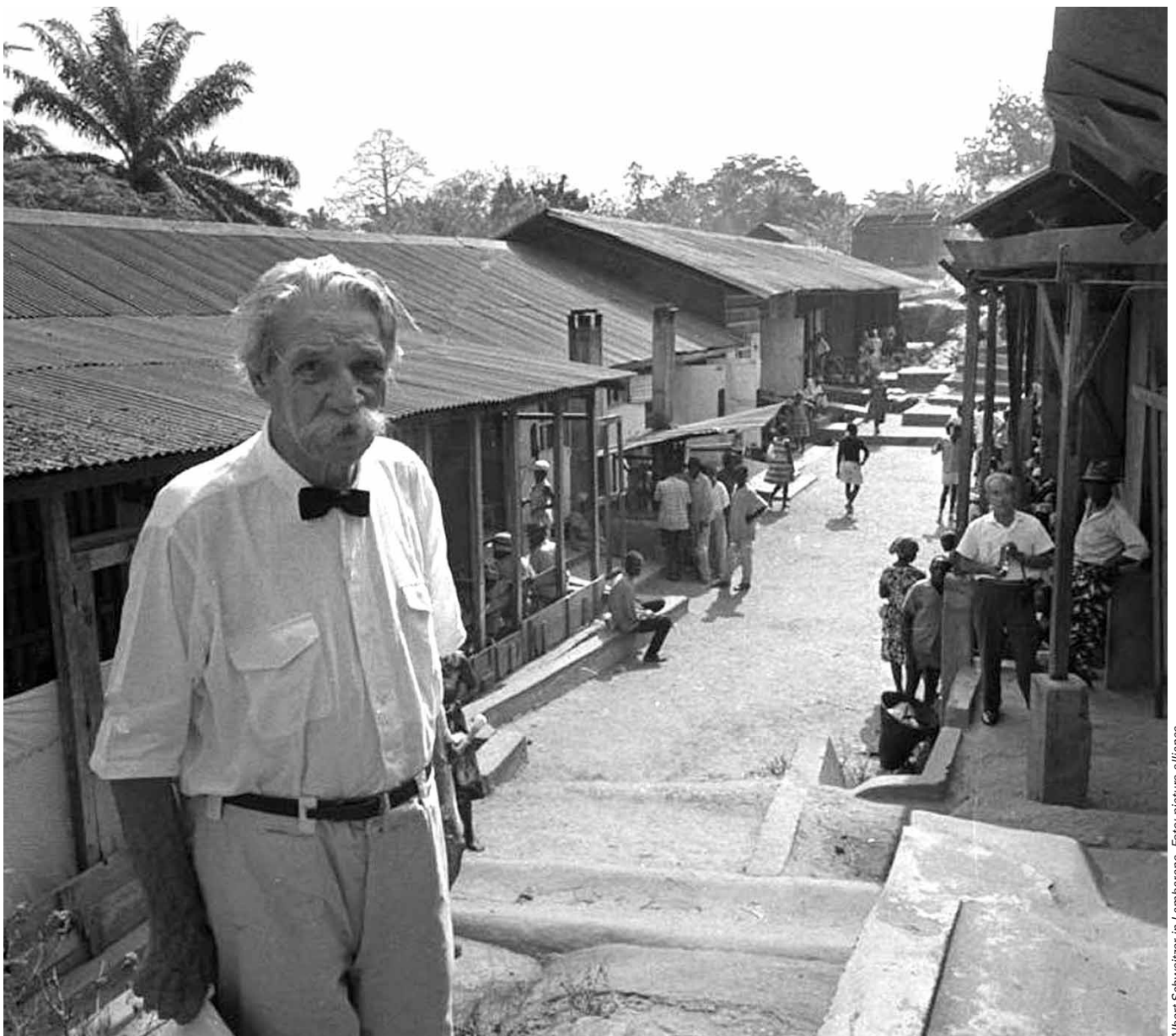


# Jenseits der Moralschleife

## Albert Schweitzers Leben und Denken als Mahnung

| FELIX GRIGAT | Albert Schweitzer war als „Genie der Menschlichkeit“ über Jahrzehnte Gegenstand weltweiter Verehrung. Heute ist er vielen unbekannt. erinnert man sich an ihn, dann meist an das Klischee des „sanften Urwalddoktors“. Dies allerdings verharmlost die Radikalität seines ethischen Denkens und Handelns. Der Friedensnobelpreisträger war ein Intellektueller mit weitem Horizont und scharfer Kritiker der Kultur seiner Zeit. Viele Gedanken dieses wegweisenden Menschen sind auch heute noch aktuell.



Albert Schweitzer in Lambaréné. Foto: picture-alliance

**E**thik und Moral sind elastisch geworden. Unter der Losung „Warten ist eine Schande“ beantworteten Kommissionen pausenlos immer neue Fragen, um ethische Passgenauigkeit für Wissenschaft, Ökonomie und Gesellschaft herzustellen. Der Hinweis auf gültige moralische Grenzen gilt als alteuropäische Blockade. Zeitgenössische Denker sprechen eine andere Sprache: „Wir tun immer so, als wäre Moral das letzte Wort, das es nur im Singular gibt“, heißt es da. Als Bürger einer modernen Gesellschaft müssten wir uns daran gewöhnen, dass es keine verbindliche Wertorientierung, keine hierarchische Wertetafel mehr gebe. Treffender sei das Bild einer „Moral-schleife mit ständig wechselnden Spitzenwerten“, zu denen gestern Feminismus, heute Ökologismus und morgen vielleicht Spiritualismus gehörten. In der Ökonomie mittlerweile nicht mehr en vogue, geht es in der Moral um so mehr um Deregulierung. Aus dieser soll ein „wunderbar flexibilisierter“ Neuer Mensch aufsteigen und die Zukunft frei von alten Gewissensnöten meistern. Unsere Gesellschaft könne man überhaupt nicht mehr mit den moralischen Wertmaßstäben der humanistischen Tradition messen. Menschenbilder seien etwas „Grausliches“.

### Kulturkritiker und Handelnder

Es war Albert Schweitzer, der in seinem Leben und Denken die dezidierte Gegenposition zu einem solchen Posthumanismus vertreten hat. Hinter dem weltbekannten Friedensnobelpreisträger, dem „Idol der Menschlichkeit“, dem „guten Menschen von Lambarene“ und „Urwalddoktor“, der aussah wie ein Verwandter des lieben Gottes, verbarg sich ein scharfsinniger und leidenschaftlicher Kritiker der Kultur seiner Zeit und einer der großen Ethiker der Menschheit. Schweitzer erkannte, dass die Moral zu den Gegenständen gehört, die dem darüber Nachdenkenden keinen Rückzug in eine Beobachterposition gestatten. Die Moral will auch ihre Analytiker nicht in Ruhe lassen. Sie verstört, um zum Tun zu drängen. Albert Schweitzer liess sich von der Materie unentrinnbar in seiner konkreten Existenz gefangen nehmen. Eine glänzende Karriere als Wissenschaftler und Musiker vor sich, studierte er noch Medizin, um in Afrika unter schwierigsten Bedingungen ein Hospital aufzubauen und zu finanzieren. Dabei würde man Schweitzer als puren ethischen Athleten gründ-

lich missverstehen. Gerade dem Verlust und der Unterdrückung des Denkens und damit der Humanität galt sein ganzer intellektueller Kampf. Er wagte dabei das Unzeitgemäße, an den Idealen der Aufklärung festzuhalten, verband diese mit dem Humanitätsdenken der deutschen Klassik und drückte beidem seinen eigenen Stempel auf. Die Le-

### »Die Moral gestattet keinen Rückzug in die Beobachterposition.«

bensphilosophie seiner Zeit nahm er auf, verweigerte sich aber dem oft damit verbundenen Irrationalismus.

### Zerstreuung und Betäubung als Hemmnisse der Ethik

Schweitzer ließ es nicht los, wie sehr in der Gesellschaft und bei den Denkern seiner Zeit Humanität und Kultur in den dunkeln Winkel geschoben wurden. Der Kenner Kants, Bachs und Goethes konstatierte, dass deren Welt zu unserem eigenen Schaden nicht mehr die unsrige sei. „Wir sind von ihnen abgefallen und haben kein innerliches Verhältnis mehr zu dem Geiste, der aus ihren Werken redet. Was ihnen Überzeugung war, ist uns Phrase geworden.“ Hier spricht kein bildungsbürgerlich Erregter und nicht der sanfte Held deutscher Bürgerskinder der fünfziger Jahre. Schweitzer sah, dass die Menschen kaum mehr in der Lage waren, in elementar humanistischem Sinne

### »Das Können der Menschen und ihre Macht ist größer geworden als ihre Vernünftigkeit.«

Menschen zu sein. Dabei erstaunt bei einer abermaligen Lektüre seiner Schriften, wie sehr die Kulturkritik Albert Schweitzers auch heute ins Schwarze trifft. Schweitzer sah scharf wie Wenige, wie sehr die gegenwärtige Lebensweise die Menschen daran hindert, zu denken den Menschen zu werden. Die Menschen besäßen kaum mehr die Zeit und brächten nicht mehr die Sammlung auf, mit sich selber und den Fragen des geistigen Lebens beschäftigt zu sein. Das Bedürfnis nach Zerstreuung und Betäubung, das sich aus der ständigen, allzu starken Beanspruchung ihrer Aufmerksamkeit und ihrer Energie ergebe, bedeutete ein schweres Hemmnis für die Entwicklung des Innerlichsten und Besten ihres Wesens.

### Die Missachtung des Denkens

Im Epilog seines autobiographischen Buches „Aus meinem Leben und Denken“, das man auch heute, wie damals Max Tau, „nicht ohne Erschütterung“ lesen kann, schrieb Schweitzer:

„Mit dem Geiste der Zeit befinde ich mich in vollständigem Widerspruch, weil er von Mißachtung des Denkens erfüllt ist ... Die organisierten staatlichen, sozialen und religiösen Gemeinschaften unserer Zeit sind darauf aus, den Einzelnen dahin zu bringen, daß er seine Überzeugungen nicht aus eigenem Denken gewinnt,

sondern sich diejenigen zu eigen macht, die sie für ihn bereithalten. Ein Mensch, der eigenes Denken hat und damit geistig ein Freier ist, ist ihnen etwas Unbequemes und Unheimliches. Er bietet nicht genügende Gewähr, daß er in der Organisation in der gewünschten Weise aufgeht.“ Der Geist der Zeit lasse den Menschen nicht zu sich selber kommen. „Wie durch Lichtreklamen, die in den Straßen der Großstadt aufflammen, eine Gesellschaft, die kapitalkräftig genug ist, um sich durchzusetzen, auf Schritt und Tritt Zwang auf ihn ausübt, daß er sich für ihre Schuhwichse oder ihre Suppenwürfel entscheide, so werden ihm fort und fort Überzeugungen aufgedrängt.“ Der Mensch werde dadurch zum Skeptizismus in bezug auf das eigene Denken angehalten. So werde er „empfindlich für autoritative Wahrheit“. Der Mensch könne nicht Widerstand leisten, weil er ein „überbeschäftigtes, ungesammeltes, zerstreutes Wesen“ geworden sei.

Auch das ungeheure, sich täglich mehrende Wissen setze sein geistiges Selbstvertrauen herab. Hinter einem selbstsicheren Auftreten verberge der moderne Mensch eine große geistige Unsicherheit. „Trotz seiner großen materiellen Leistungsfähigkeit ist er ein in Verkümmern begriffener Mensch, weil er von seiner Fähigkeit zu denken keinen Gebrauch macht. Es wird unbegreiflich bleiben, daß unser durch Errungenschaften des Wissens und Könnens so groß dastehendes Geschlecht geistig so herunterkommen konnte, auf das Denken zu verzichten“.

### A U T O R

Felix Grigat, M.A., ist verantwortlicher Redakteur von Forschung & Lehre.



Die Menschen hätten ihre geistige Selbständigkeit und ihr moralisches Urteil an die von Wirtschafts- und Sozialmagie durchtränkte organisierte Gesellschaft abgegeben. Mit Idealen an die Wirklichkeit heranzutreten und durch sie etwas ausrichten zu wollen, gelte als eine Torheit. Als die rechte Weisheit werde ausgegeben, dass man sich nur durch rein sachliche Überlegungen leiten lasse. „Wir sind stolz auf das, was wir unseren Wirklichkeitssinn nennen, und meinen, durch ihn den früheren, durch moralische Vorurteile gehemmten Geschlechtern überlegen zu sein“. Ethische Ideale seien überholt und unbrauchbar, so sage man heute. Dagegen proklamiere man die Geltung des von dem unbeirrten Wirklichkeitssinn eingegebenen Grundsatzes des Sich-Durchsetzens. Das Können des Menschen und seine Macht sei größer geworden als seine Vernünftigkeit, wo es einer tiefen und starken Vernünftigkeit bedurft hätte wie noch nie.

#### Hinwendung zum Einzelnen

Schweitzer wendet sich nicht an die Gesellschaft als solche, sondern an den einzelnen Menschen. Humanität sei, dass der Mensch sich bestrebe, völlig seinem eigentlichen und besten Wesen nach Mensch zu sein, dass er jedes andere Menschenwesen als seinesgleichen anerkenne und sich in seinem Verhalten zu ihm durch Mitempfinden mit ihm und Achtung seiner Würde leiten lasse. Der Mensch dürfe nie einem Zweck geopfert werden. Diese Gesinnung der Humanität, die „Ehrfurcht vor dem Leben“, die gegenüber allen Lebewesen gelte, ist nach Schweitzer eine ethische Errungenschaft des Denkens, zu der es erst nach und nach gelangt sei. Für ihn gelangte erst der Stoizismus dazu, in jedem Menschen den Mitmenschen zu sehen und anzusehen. Der Theologe Schweitzer scheut sich nicht, zu sagen, dass die Gesinnung der Humanität im Christentum noch unvollendet gewesen sei. Sie sei hier nicht aus der *humanitas*, dem eigentlichen Wesen des Menschen, begründet, also kein notwendiges Ergebnis des Nachdenkens. Auch habe das Christentum zu lange die Anwendung der Folter und Rücksichtslosigkeit gegen Ungläubige und Ketzer gutgeheißen. Erst vom 17. bis zum 19. Jahrhundert sei eine rationale Begründung gelungen. Für Schweitzer musste das wahre Grund-

prinzip des Ethischen bei aller Allgemeinheit „etwas ungeheuer Elementares und Innerliches“ sein. Es dürfe denjenigen nicht mehr loslassen, der es einmal verstanden habe und müsse „fort

### »Das wahre Grundprinzip des Ethischen muss etwas ungeheuer Elementares sein.«

und fort“ eine Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit provozieren. Dies gelte für die „Ehrfurcht vor dem Leben“.

#### Das Versagen der Philosophie

Der Philosophie seiner Zeit warf Schweitzer vor, unelementar geworden zu sein. Sie habe die Schäden der Kultur nicht früh genug gesehen und nicht rechtzeitig davor gewarnt. Der Philosoph Ernst Cassirer sah in Schweitzer einen der „wahrhaften Kulturphilosophen“ seiner Zeit, der an unsere gegenwärtige Kultur wieder die eigentliche Gewissensfrage gestellt habe. „Um den Schulbegriff der Philosophie bemüht, in seine Schwierigkeiten versenkt, in seiner subtilen Problematik wie gefangen haben wir nicht selten ihrem wahren Weltbegriff allzusehr aus den Augen verloren“, schrieb er 1935. In einer Zeit, in der die Fragen nach der Humanität, nach allgemeinverbindlichen ethischen Forderungen gestellt würden, könne die

### »Die Menschheit muss sich in einer neuen Gesinnung erneuern, wenn sie nicht zugrunde gehen will.«

Philosophie nicht „stumm und tatenlos“ beiseite stehen, forderte Cassirer. Leider tat sie es doch.

#### Einheit von Denken und Tun

Das Größte an einem Denker, so sagte es Schweitzer über Goethe, werde immer bleiben, dass seine Gedanken und sein Leben eine Einheit bilden. Das war bei Albert Schweitzer der Fall. Er verließ seine Lehr- und Forschungstätigkeit an der Universität Straßburg, seine Orgelkunst und die Schriftstellerei, um als Arzt nach Äquatorialafrika zu gehen. Bereits in einem Brief an seine künftige Frau Helene Bresslau aus dem Jahr 1905 zog er eine radikale Bilanz der Erwartungen, die an ihn hergetragen werden. „Was ich will, das kann kein Hirngespinnst sein. Dafür bin ich zu realistisch. Aber ich will mich aus die-

sem bürgerlichen Leben befreien, das alles in mir töten würde, ich will leben, als Jünger Jesu etwas tun ... Aber die Leute lassen ja nicht zu, daß man aus dem Gewöhnlichen heraustritt, daß man sich aus seinen natürlichen Bindungen löst. Ja, aber ich würde darin zugrunde gehen...“ Der, der in der Wissenschaft Großes geleistet hat, schrieb: „Ich habe nicht mehr den

Ehrgeiz, ein großer Gelehrter zu werden, sondern mehr – einfach ein Mensch.“ Jetzt sei er leider nur ein „Privatdozent“, ein Mensch der doziert statt zu handeln. Ein Gelehrter blieb er gleichwohl sein ganzes Leben lang. Er wurde promoviert in Philosophie und Theologie, habilitierte sich in Theologie, schrieb dort wegweisende Werke, verfasste ein Standardwerk über Johann Sebastian Bach, über Orgelbau, über Kultur und Ethik, war anerkannter Organist, wurde mit 38 Jahren in Medizin promoviert, um dann nach Afrika zu gehen. Schweitzer, der in Lambarene durchaus auch autoritär gegenüber den afrikanischen Mitarbeitern und Patienten auftrat, war kein „Kolonialist der Nächstenliebe“. Für ihn war dieser Schritt die Abtragung von Schuld für die Ausbeutung des afrikanischen Kontinents durch europäische Staaten. Dies empfand er als Skandal. „Oh diese vornehme Kultur, die so erbaulich von Menschenwürde und Menschenrechten

zu reden weiß und die diese Menschenrechte und Menschenwürde an Millionen und Millionen mißachtet und mit Füßen tritt, nur weil sie über dem Meere wohnen, eine

andere Hautfarbe haben, sich nicht helfen können ... An was denken unsere Völker und Staaten, wenn sie den Blick übers Meer richten? ... Was sie aus dem Lande ziehen können, immer nur ihren Vorteil.“

#### Denkende Menschen werden!

Albert Schweitzer war in der Kombination von Wissenschaftler, Künstler, Denker, Arzt und Entwicklungshelfer eine imponierende Gestalt. Auch wer sich heute mit ihm beschäftigt, nimmt von ihm etwas mit für sein Leben. Seine Überzeugung, dass die Menschheit sich in einer neuen Gesinnung erneuern müsse, wenn sie nicht zugrunde gehen will, ist aktueller denn je. Diese Umwälzung werde sich ereignen, wenn wir uns nur entschlossen, denkende Menschen zu werden.

